

bleme und ihre Lösung nur skizzenhaft umrissen erscheinen, wird doch der Leser manche wertvolle Anregung daraus entnehmen, wie der Meister der Scholastik Führer sein kann und soll auch im Studium der modernsten sozialen Frage.

St. Gabriel.

F. Böhm.

- 11) **Vom Reich der Werte.** Eine Einführung in die phänomenologische Ethik und Religionsphilosophie. Von Dr. Heinrich Gezeny. (Bücher der Wiedergeburt, Bd. 15.) Kl. 8<sup>o</sup> (155). Habelschwerdt 1925, Frankes Buchhandlung.

Den Zweck einer „Einführung“ in die Phänomenologie und ihre Auswirkung auf dem Gebiete der Ethik und der Religionsphilosophie scheint mir das vorliegende, aus Vorträgen erwachsene Büchlein gut zu erfüllen. Es unterrichtet in großen Zügen über die materielle Wertethik (1. Abschnitt) und über die Phänomenologie der Religion (2. Abschnitt). Daß dabei die Anschauungen Max Schelers als grundlegend angesehen und gewürdigt werden, kann nicht wundernehmen. Vom praktisch-pädagogischen Standpunkt aus ist der Schlußabschnitt über absolute Wertethik und neue Jugend besonders interessant. Bei aller Anerkennung der oft recht glücklichen Darstellung kann ich es freilich nicht unterlassen, zu sagen, daß mir die Stellung des Verfassers zur ganzen Phänomenologie zu wenig kritisch und zu optimistisch erscheint. Das letztere möchte ich besonders mit Rücksicht auf die pädagogische Auswertung betonen. Im Literaturverzeichnis fehlt jeder Hinweis auf die gegnerischen Schriften.

Würzburg.

Georg Wunderle.

- 12) **Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts.** Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Unionen und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters. Von Dr. Berthold Altaner, Privatdozent an der Universität Breslau. (Breslauer Studien zur historischen Theologie, herausgegeben von Dr. Josef Wittig und Dr. Franz Xaver Seppelt, v. ö. Professoren der Kirchengeschichte an der Univ. Breslau. Band III.) Habelschwerdt (Schlesien) 1924, Franke.

Der vom gefertigten Referenten in diesen Blättern schon angezeigten Arbeit des Verfassers über die Quellen zum Leben des heiligen Dominikus folgte rasch eine zweite Studie über die Anfänge des Dominikanerordens und zwar über die Missionstätigkeit desselben bis circa 1291, dem Jahre des Falles der letzten lateinisch-christlichen Besitzung im Orient. Die zugleich vom kirchenhistorischen wie vom apologetischen Standpunkt höchst wichtige missionsgeschichtliche Arbeit, die ein überaus weit verbreitetes, oft sehr dürftiges Quellenmaterial zusammengetragen enthält, stellt die Bestrebungen der Dominikaner dar, den Boden des byzantinischen Reiches für eine Union mit Rom reif zu machen, dann die Leistungen des Ordens im Heiligen Land und unter den Christen im Orient, unter den Mohammedanern in Asien, Afrika und Spanien, ferner die Missionen bei den Tataren, den Kumanen in Ungarn, schließlich die in den Ostseeländern und in Rußland. Gemäß dem Charakter des Mittelalters spricht der Verfasser von zwei Arten der Missionierung: ganz richtig von der auf die militärische Unterwerfung folgenden und von einer freien, die dem eigentlichen christlichen Missionsideal entsprach, wie z. B. die Dominikaner in Rußland, bei den Tataren und bei den Sarazenen wirkten. Daß namentlich die Bemühungen der letzteren Art keine nennenswerten Erfolge, ja bei den Mohammedanern gar keine Resultate brachten, wird niemanden wundern, der die unzulänglichen Mittel des Mittelalters und die Enttäuschungen kennt, welche heute noch alle Versuche bereiten, die Mohammedaner für das Christentum zu gewinnen. Ein Eindringen in die Arbeitsmethode der mittelalterlichen Missionäre war dem mit den Quellen